

Wenigkeit beteiligt. Wir Zittauer haben es sehr bedauert, daß der letzte Autobus bereits 11,30 Uhr unwiderruflich abging, als gerade die „Fidelitas“ beginnen sollte.

Für den dritten und letzten Tag war früh je ein Festgottesdienst für Erwachsene und für Kinder angelegt; nachmittags wurde das Heimatfestspiel von Pfarrer Brüssig wiederholt. Der recht große Festsaal erwies sich aber wiederum als viel zu klein, sodaß eine dritte Aufführung nachbewilligt werden mußte. Das Gesamturteil über das schöne Doppelfest lautet dahin: die Niederoderwitzer, die die ganze Vorbereitung restlos und (mit Ausnahme der Solisten) auch die Ausführung ausschließlich mit eigenen Kräften bestritten haben, dürfen in jeder Beziehung auf das Geleistete stolz sein!

Bruno Reichard.

Das Heimatmuseum in Niederoderwitz

(Nachklänge zur 200 Jahrfeier)

Eigentlich ist die Überschrift nicht ganz zutreffend; sie müßte lauten: das zukünftige Heimatmuseum. Denn die Zeugen von ehedem, die während des Heimatfestes in drei Zimmern des Pfarrhauses ausgestellt waren, und die im Saale des „Deutschen Hauses“ gezeigten Aquarelle und Zeichnungen stellen nur den Grundstock des künftigen Museums dar, dessen Einrichtung aber fest ins Auge gefaßt ist. Außerdem waren viele der zum Teil höchst kostbaren Ausstellungsobjekte vorläufig nur als Leihstücke anzusehen; es besteht indessen die begründete Hoffnung, daß die Mehrzahl der letzteren in dieser oder jener Form endgültig dem Museum zugeführt und damit der Allgemeinheit zugänglich gemacht wird. Sie erfüllen damit ihren Zweck besser, als wenn sie in irgend einem verborgenen Winkel verkümmern oder schließlich gar einmal spurlos aus der Heimat verschwinden.

Während der Festtage herrschte in den beiden Ausstellungen ein derartiges Menschengewühl, daß es schlechterdings unmöglich war, auch nur einzelne der teilweise höchst wertvollen Gegenstände mit Ruhe zu betrachten. Wir nahmen daher mit größter Freude die willkommene Gelegenheit zu einer späteren Sonderbesichtigung wahr, die uns der einstweilige Kustos, Herr Lehrer Hüttig, in liebenswürdiger Weise nebst seiner Führung anbot. Der genannte Herr hat sich übrigens auch um die Aufstöberung der im ganzen Orte verstreut vorgefundenen Schätze stark bemüht.

Die guten Malereien und Zeichnungen, die im „Deutschen Hause“ ausgestellt waren, lassen anerkennenswerten guten Willen erkennen, enthalten aber viel Mittelgut, Unfertiges und Ungleichwertiges. Jedoch hat auch von dieser Gattung manches bedingten Museumswert, indem es sich bemüht, ortsgeschichtlich bedeutungsvolle Geschehnisse oder den ursprünglichen Zustand gewisser Baulichkeiten und Landschaften, die sich im Laufe der Zeiten stark verändert haben, bildlich festzuhalten. Am besten gefielen uns die auch quantitativ am stärksten vertretenen Arbeiten von Max Langer, der nebenbei eine bemerkenswerte Vielseitigkeit bekundet. Besonders eindrucksvoll sind die beiden Federzeichnungen „Judas“ und „Waldküren“. Von seinen skizzenhaften Skizzen seien die als „Komödie“, „Ich suche Menschen“ und „Manager“ bezeichneten beispielsweise genannt. Auch die farbigen karikierten Dorstypen fesseln unsere Aufmerksamkeit. Die kleinen Bilder von Wiedemuth, einem schlichten Mann aus dem Volke, haben überwiegend sicher dokumentarischen Wert. Sie bieten zahlreiche Aquarellskizzen aus dem Weltkrieg und früheren Zeiten, darunter sogar recht bemerkenswerte Leistungen. Von Hellmut Großer und Hermann Christoph wird vielleicht ebenfalls einiges für Museumszwecke verwendbar sein. Frau Pfarrer Brüssig hat auch drei farbige Arbeiten ausgestellt, die als starke Talentproben anzusprechen sind. Zwei davon, die anscheinend die Kirche und das Pfarrhaus zu Oberseifersdorf darstellen, dürften früheren Ursprungs sein. Das dritte, ein Blick auf den Zittauer Johannisturm, erscheint uns als eine besonders reife und wertvolle Leistung.

In der Pfarre war die orts-, kultur- und verkehrsgeschichtliche Abteilung untergebracht, die bereits einen recht umfassenden Überblick über alles Wissenswerte gestattet und den Eindruck erfreulicher Vollständigkeit macht. Besonders reichhaltig sind alte Drucke vertreten, unter denen die geistliche Literatur eine bevorzugte Stellung einnimmt. Wir finden da mächtig umfangreiche Bibeln von 1692, 1703, 1754, die teils Nürnberger, teils Regensburger Ursprungs sind. Sie enthalten bemerkenswerte Stiche; die eine zeichnet sich durch sehr schöne Beschläge aus. Hierzu tritt eine reiche Sammlung von Gesangbüchern, Katechismen und sonstigen Erbauungsschriften aus den verschiedensten Perioden in zum Teil selten gewordenen Ausgaben. Aber auch die Profan-Literatur ist gut vertreten. Sie umfaßt die wichtigsten Wissensgebiete einschließlich der schöpferischen Betätigung und kann wertvolle Aufschlüsse über den Stand der Wissenschaft und ihre Entwicklungsphasen geben. Namentlich lehrreich in dieser Hinsicht ist ein sehr umfangreicher Atlas von sehr hohem Alter. Die einzelnen Blätter sind offenbar zu verschiedenen Zeiten entstanden. Eins trägt die Jahreszahl 1703; andere müssen aber aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts stammen, denn Straßburg und das Elsaß sind noch als deutsches Gebiet bezeichnet. Hochinteressant ist der die ersten Seiten füllende „Stadt-Teiger“, der in höchst kunstvoller graphischer Darstellung die wechselseitige Entfernung der größeren Städte Europas angibt. Eigenartig mutet uns auch die falsche Projektion der Erdteile auf den Karten an. Als Kuriosum krassen Aberglaubens sei das sehr alte Buch „Haup- und Landapothek“, ein medizinisches Bademecum, das noch mit Hundekot und ähnlichen Delikatessen arbeitet, erwähnt. Die Sammlung der Druckwerke wird durch eine Anzahl vergilbter Kalender und uralter Zeitungsnummern, darunter auch solche der jetzigen „Zittauer Nachrichten“, vervollständigt. Wir finden auch eine Reihe handschriftlicher Aufzeichnungen größeren Umfangs, die unser Interesse erwecken. Da ist von 1831 eine kleine Sammlung naive, aber formell nicht übler Gedichte von Johann Gottlieb Steudtner, die sich „Gedanken am Grabe des ermordeten Johann Christoph Glathe“ betitelt. Ein „Brandweinbüchel“ von 1796 enthält eine Menge Schnapsrezepte; eine andere Sammlung „Rezepte zu Kuren der Pferde und Menschen“ von 1801 verursacht den Zeitgenossen von 1926 behagliches Schmunzeln. Eine unschätzbare Quelle für die Ortsgeschichte bilden das alte Kirchenbuch von 1721 und die bis auf eins vollständig vorhandenen Schöppenbücher. (Das fehlende soll sich im Zittauer Museum befinden.) In diesem Zusammenhang seien noch die mannigfachen Urkunden aller Art erwähnt.

In der kunstgewerblichen Abteilung nimmt die kirchliche Kunst ebenfalls einen sehr hervorragenden Platz ein. Ins Auge fallen besonders die schönen Abendmahlsgeräte. Sehr wertvoll dürfte der aus dem Jahre 1608 stammende Kelch in schöner getriebener Arbeit sein. In der Ausführung ähnlich ist ein anderer Kelch von 1704. Von kunstfertiger Hand sind auch die beiden Hostienkapseln aus dem Jahre 1725. Fräulein Luise von Kyau stiftete 1888 für die Kapseln 2 Teller sowie einen weiteren Kelch. Sehr gut ist eine alte Holzschneiderei, eine Apostelgestalt, die vom Altare des ersten Niederoderwitzer Gotteshauses stammen dürfte. In diese Gruppe gehören ferner zwei Turmuhrzeiger, zwei Brautstühle, eine (wahrscheinlich ehedem auf der Kanzel angebrachte) Sanduhr, zwei künstlerisch hergestellte Brautkränze, alles aus alter Zeit. Von den Kirchenfahnen war eine handgemalte entrollt, die an einem besonderen Reformationsgedenktag geweiht wurde. Die übrigen kunstgewerblichen Dinge waren auf verschiedenen Stellen des zweiten Zimmers verteilt. Besonders in die Augen fiel ein Entwurf zu einem Jacquardhandtuch, der von Adalbert Gärtner stammt und als Erinnerungsgabe an die 200. Jubelkirchweihe gedacht ist. Es ist eine sehr tüchtige Arbeit unserer Zeit, und das damals ausgestellte fertige Probestück zeugt ehrenvoll für die Leistungsfähigkeit unserer Textilindustrie. Auch eine veraltete Jacquardmaschine wird hier gezeigt. Anheimelnd ist eine aufgebauete Weihnachtsbescherung von anno dazumal mit dreh-